

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Pesth, Anfang September 1839.

Seit meinem letzten Bericht hat sich so viel Interessantes, Besprechenswerthes angehäuft, daß ich, bei dem angesammelten Stoff, Unrichtigkeit zu vermeiden, für jetzt nur artistische Novitäten aushebe, dem Uebrigen ehestens einen folgerecht geordneten Aufsatz zu widmen gedenke.

Wie überall ist auch hier die progressive Theaterlust die Conversationspule, um welche sich die Fäden unserer Lebensfreuden winden. — Weder die Angelegenheiten unserer türkischen Nachbarn, noch die Vervollkommnung des Daguerrotyps beirren uns in unserm Lieblingshange. Ersteren bewahren wir eine alterthümliche Sympathie, die mit der Donau-Dampfschiffahrt aufgefrischt wurde; und Letzteres macht uns nicht heiß noch kalt, weil wir noch die Erkenntniß von der nothwendigen Einwirkung des Lichts — auf silberplattirte Objekte — nicht zu erlangen gestrebt. — Das Daguerrotyp würde unsre silberplattirten, sogenannten Fashionables — nicht ins vortheilhafteste Licht setzen. Wir ziehen es darum vor, uns vom Lampenlichte bescheiden und erbauen zu lassen, uns Bilder und Bilderchen anzuschauen, statt uns als solche zu zeigen. — Aber gemach, der Babelthurm ist nicht mit einemmal entstanden — haben wir erst recht Viel gesehen und uns zeigen lassen, dann werden wir auch anmuthige Positur zur Abportrairung gewinnen, um uns selber zeigen zu können. Die Bühne, meinen geistreiche Dramaturgen, sey ein Zauber Spiegel des Lebens; sie zeigt in dessen Verkehrtheiten das Schöne und Edlere im Menschen, sie veranschaulicht unsere Hässlichkeiten und hebt das Grelle derselben hervor, indem sie im schroffsten Contraste neben diesen abstoßenden Hässlichkeiten Erhabenes, Edles und Schönes reflektirt. Bei der imprimirten, sterilen Intelligenz, die ihre Segnungen auf Sittlichkeit und Geselligkeit auszweigt, muß man in einer gut gepflegten Bühne eine allgemeine Lebensschule achten und würdigen. — Nie hat man aber bei uns diese prägnante Erkenntniß so benutzt, ja so benutzen können, als unter unserer gegenwärtigen Direction. Herr Alexander Schmied hat durch Uneigennützigkeit und Ehrliche das sittliche und moralische Prinzip festgestellt, wodurch das Gedeihen und Frommen eines jeden gemeinnützigen Instituts sich manifestirt. Die reciproke Wirkung seines reinen Kunstlebens äußert sich in der Empfänglichkeit des Publikums und giebt das erwünschte Resultat beiderseitiger Zufriedenheit. Man sollte kaum die Möglichkeit glauben, daß eine Direction, die einen Sagenetat von jährlich 180000 Fl. zu bestreiten hat, in dem kurzen Zeitraum von fünf Monaten noch dazu an zehn Gäste 40000 Fl. verabreicht, und dieß in einer Saison, in welcher die Theaterfrequenz geschwächt ist, und an einer Bühne, die mit drei Nebenbühnen eine Rivalisation zu bestehen hat — und doch ist es so; doch sahen wir vom 7. April bis Ende August zehn Gäste, wovon der größere Theil von vorne herein keine pecuniären Vorthelle voraussehen ließ, — das will bei einer Bühne, die ihre Ressourcen aus sich selbst schöpfen muß, viel sagen. Aus einem Detail der auf hiesiger Bühne seit April bis heute stattgehabten Gastspiele wird das Thatsächliche und ungeschmückte Wahre meiner Angaben augenfällig hervorgehen, und der geneigte, unbefangene Leser wird meiner Behauptung: das Pesther Theater nimmt gegenwärtig den ersten Standpunkt unter den größten Provinzialbühnen Deutschlands ein, nur beipflichten müssen. Mad. Steckl-Heinesetter eröffnete den Reigen. Die Verdienste dieser Sängerin sind bekannt, und auch in diesen geschätzten Blättern wiederholt gewürdigt worden; sie gehört dahier zu den sogenannten heimi-

schen Mode- und Gustogästen — die bereits zum dritten Male Talentproben und kostspielige dramatische Gesangesgenüsse uns zum Besten gegeben. Man drängt sich zu dergleichen wiederkehrenden Erscheinungen nicht, wie zu wiederkehrenden Meteoriten, deren Licht unwandelbar uns erfreut; sondern wie zu entdeckten Kometen, deren Lichtumfang uns bereits bekannt und dessen Zu- oder Abnahme nur flüchtige Neugier erweckt. Wir sahen diese Sängerin in 12 Gastrollen, fanden ihren Mitteltonbestand ungeschwächt, jedoch keineswegs ausgedehnter als früher, der getragene Gesang, ihre eigentliche Kunstsphäre, beschränkt ihr gewiß reiches Talent nur auf ein unbeträchtliches Opernreper-toir, und sie vermochte trotz ihrer klaren, zum Herzen dringenden Stimme nicht die Opernlücken auszufüllen, welche die Abwesenheit unserer, hier so sehr beliebten Fräulein Carl veranlaßte. Dieser geschätzten GÄstin folgte Herr Erl vom Hof-Operntheater, dessen Progressen (er hat hier seine theatralische Laufbahn begonnen) stets bei bedeutendem Honorar nur von einem kleinen Publikum bewundert wurden. — Noch war dieses Gastspiel nicht beendet, als der gefeierte Laroche das seine begann. Er gastirte gegen ein bedeutendes, garantirtes Honorar, und hat, die Hochgenüsse abgerechnet, der Direction wenig Gewinn gebracht. Unmittelbar nach diesem großen Künstler erschien Ludwig Löwe und dessen verdienstvolles Töchterchen, und spielte während 5 Wochen in 21 Rollen, wovon nur acht ein zahlreiches Publikum anlockten. Ull. Anna Löwe spielte in 11 Rollen, fand viele und gerechte Anerkennung, vermochte jedoch nur im Ensemble mit ihrem väterlichen großen Lehrer die Casse in Vortheil zu stellen. Noch hatten Löwe, Vater und Tochter ihr Gastspiel nicht beendet, als Mad. Mink vom Münchner Hoftheater in Begleitung des dortigen Schauspielers Forst erschienen. Was Mad. Mink, dieses trillernde Schooskind unseres Publikums der Casse gewonnen, das mußte sie wieder an Verlust, welchen das Gastspiel ihres Begleiters verursachte, ersetzen. Dankbar und ganz der sich im Andenken des Publikums festbewahrten Liebe würdig — hätte sich das isolirte Erscheinen der Mad. Mink dahier herausgestellt. — Eine geborene Pestherin, und in ihrer Vaterstadt in häuslicher wie artistischer Beziehung stets der vollen Achtung sich erfreuend, würde man es als Zeichen eines bewahrten reinen Familiensinnes theilnehmend anerkannt haben, wenn sie die Erinnerungen an ihre häusliche Glückseligkeit durch ein fremdartiges Erscheinen nicht — zum Theil verlegt hätte. — Anstatt der Liebe, der Achtung, die ihr von tausend Jugendgespielinnen, die aufmunternd ihre Kunstentwicklung förderten, aufbewahrt war — trat entfremdende Neugier bloß ihr entgegen. Man beeilte sich nicht, die Jugendgenossin, deren Gesangestalent unter unsern Augen gekrönt, geblüht und eine erfreuliche Reise erlangt, zu begrüßen, das Herz klopfte, nicht der entfernten, bürgerlichen Freundin, die als treue Mutter und Gattin aus dem Familienkreise sich losgerissen — höheren Kunstzwecken folgend, um ihren Lieben und Angehörigen eine dauernde Existenz an einem Hoftheater zu gründen, sondern man war bloß gespannt, einen Maßstab — eine kalte Berechnung an ihre Kunstprogressen anzulegen. — Ich, der ich von je das bedeutende Gesangestalent dieser begabten Frau erkannt und mit strenger Gewissenhaftigkeit gewürdigt, — konnte mich über die Art ihres Wiedererscheinens in ihrer Heimath der Befangenheit deshalb nicht erwehren, weil mir — namentlich in der Gesangeskunst, als Dolmetscherin einer sittlich reinen Seelensprache alles profan Unsittliche, den Anstandssche in Verlegende störend, und dem heiligen Zwecke dieser himmlischen Kunst widerstrebend entgegen tritt. —

(Fortsetzung folgt.)